

Est. A-14881

Wodurch wird
das Ansehn und die Nutzbarkeit der Schulanstalten
befördert oder gehindert?



Tarua Ulikeeli
Raamatukogu
67815

Ein Programm
womit

Handwritten mark

Zur Einweihung

des

neuen Schulgebäudes

wie auch

zur öffentlichen Dimissionshandlung

in dem grossen Hörsaale

des

Kaiserlichen Lyceums

am 12 Julius 1787 vormittags um 9 Uhr

die verehrungswürdigen Beschüzer, Gönner
und Freunde dieser Schulanstalt

einladet

Johann Christian Friedrich Moris.
Rector.



Woll von lebhaften Klährungen der redlichen Dankbarkeit gegen Gott, welcher fromme Wünsche gewiß und herrlich erfüllt; durchdrungen von der Huld unserer Obern, welche für diese Schulanstalt so väterlich sorgen; ermuntert durch die liebevolle Theilnehmung der Gönner und Freunde dieses Instituts an unserer wieder auflebenden Hoffnung, ergreife ich mit desto größser Freude diese Gelegenheit zur Einladungsschrift, je unangenehmer es in den vier letzten Jahren für uns alle gewesen ist, daß keine öffentliche Schulfeyerlichkeiten angestellt werden konnten. Weil nemlich im Maimonate 1783 das vormalige Schulgebäude vor Alter eingestürzt und völlig unbrauchbar geworden war; so ertheilten die Lehrer in ihren kleinen Wohnungen den Unterricht, und ohnerachtet von allen in den Schulgesetzen bestimmten Arbeiten nicht nur keine einzige ausfallen durfte, sondern auch so gar der Unterricht in den neuern Sprachen fortgesetzt wurde; so konnten doch zu den jährlichen Dimissionshandlungen um des engen Raumes willen nur einige wenige Personen erbeten werden, für welche kleine Anzahl der Platz selten hinlänglich war. Je mühsamer, beschwerlicher und sorgenvoller diese unsere vierjährige Lage gewesen ist; desto mehr Ursach haben wir Lehrer, und auch unsere Schüler, Gottes Beystand zu preisen, von welchem wir ganz augenscheinliche und merkwürdige Proben anführen können, mit desto heitererm Auge und Gemüthe betrachten wir das neue, schöne und bequeme Gebäude, wodurch nicht nur den Beschwerlichkeiten abgeholfen, sondern auch eine sehr angenehme Aussicht in die Zukunft geöfnet worden ist. Ja, gewiß hat dieses ganze Land und besonders diese unsere liebe Stadt wesentliche Vortheile zu erwarten und solche in den kommenden Jahrhunderten noch zu genießen, da sich Männer von Ansehn, voll Einsicht und voll Patriotismus so großmüthig, so weislich und so standhaft zur Fürsorge für unsere Schulen vereinigen, und da wir hoffen können, daß den übrigen Mängeln auch bald werde abgeholfen werden, welche die bemittelten Eltern bisher dazu veranlaßt haben, daß sie ihren Kindern einen andern Unterricht entweder in ihren Häusern, oder in auswärtigen Schulanstalten zu verschaffen suchten. Welche vorreffliche und für alle



Stände des ganzen Staats völlig brauchbare Schulanstalt könnten wir nicht schon lange in Liefand haben, wie ansehnlich und allgemein müste der Ruf eines solchen gemeinnützigen Instituts nicht allein bey Einheimischen sondern auch bey den Nachbarn schon seyn, wenn seit zwanzig Jahren die ansehnlichen Geldsummen, welche andern Anstalten zugeflossen sind, zur Verbesserung der hiesigen Institute angewendet und die Söhne des Vaterlandes im Schoosse desselben erzogen und gebildet worden wären, wenn alle die guten Lehrer, welche in dieser Stadt vom Unterrichte der Jugend leben, ihre Talente nach ihren Lieblingsfächern nicht blos für einen und den andern, sondern für alle, die dazu Anlagen zeigten, hätten brauchbar machen können? Der Huld unserer glorreichen Landesmutter, welche mit dem hülflosen Zustande der Schulen ihres Reiches Mitleiden hatte, und dem Eifer des verehrungswürdigen Hauptes und der patriotischen Glieder eines von unserer Souveraine errichteten Collegiums allgemeiner Fürsorge haben wir es zu verdanken, daß nun bewiesen ist, wie viel Nützliches in kurzer Zeit ausgeführt werden könne von Personen, welche in adlen Thaten groß zu seyn sich bestreben. Am 26 Mai 1785 ward der Grundstein zu dem neuen Schulgebäude gelegt, und wer die Feiertage im Sommer und die kalten Monate im Winter von der Arbeitszeit abzieht, wer zugleich das Geschmakvolle und Dauerhafte in dem Bau gehörig beurtheilen kann, der wird sich gewiß, wenn er patriotisch denkt, bereitwillig finden lassen, denen Männern zu danken, welche keine Beschwerde scheuten, um einen guten Vorsatz schnell auszuführen, welche täglich kamen, anordneten, ermunterten, besorgten, so wie es Zeit und Umstände erforderten, und davon nur den einzigen Vortheil und Lohn verlangten, welcher aus dem Bewußtseyn fließt, daß sie dem Befehle unserer Souveraine treulich nachgekommen sind. Doch, sie haben noch mehr gethan; eben dieser Wille unserer Monarchinn wird nun sowol den Erwachsenen als den Kindern recht wichtig werden und man wird sich scheuen, ihn zu vernachlässigen, wenn man erfährt, daß die angesehensten Personen des Landes einen so thätigen Antheil an der nachdrucksvollen Beschleunigung eines für die jezt lebenden Mitbürger brauchbaren und in entfernten Jahrhunderten noch segensreichen Instituts genommen haben.

Nun ist es aber auch höchst nothwendig, daß die Eltern der Kinder, welche von den Schulen Nutzen haben wollen, oder alle diejenigen, welche der Eltern Stelle vertreten, die Hindernisse heben, welche dieser Absicht im Wege stehen und welche ich jezt
offen:



offenherzig anzeigen will, in der Hoffnung, daß man ein gutmüthiges Urtheil von dieser Schrift fällen werde, woben ich das wahre Beste unserer Jugend vor Augen habe.

Billig fange ich bey dem wichtigsten Hindernisse an, welches in der Vernachlässigung der Religionspflichten besteht. Fast alle Nationen in Europa, und besonders diejenigen, welche die stärkste Cultur haben, klagen jezt über die Unsittlichkeit der Menschen, vorzüglich der Jugend, forschen sorgfältig nach der Quelle des Uebels, wählen die nachdrücklichsten Rettungsmittel und richten wenig oder gar nichts aus. Man weiß dies aus den öffentlichen Nachrichten, und wird mich um so viel weniger in dem Verdachte haben, als ob ich beleidigen wollte, wenn ich sage, daß es eben diejenigen Leute sind, deren Beyspiel wir hier so willig nachahmen, daß ich befürchte, wir werden bald ähnliche Klagen führen und auch um so minder dem Unheil zu steuern wissen; je mehr wir jezt anfangen in den Ton dieser Nationen einzustimmen und dem göttlichen Lehrer der vollkommenen Tugend öffentlich Hohn zu sprechen. Unsere Schulen sollen Pflanzstädte der christlichen Tugend seyn, die Lehrer sollen das fleißige und ernstliche Gebet zu Gott, die genaue und ehrerbietige Abwartung des öffentlichen Gottesdienstes und den sorgfältigen Gebrauch der heiligen Schrift als zuverlässige Mittel empfehlen und anpreisen, wodurch der Mensch in der That recht glücklich werden kann. Die öffentlichen Lehrer verpflichten sich nicht allein durch ihren Amtseid hierzu, sondern der tägliche Umgang mit der Jugend überzeugt sie auch immer mehr von der Wahrheit: Die Furcht des Herrn ist der Weisheit Anfang. Aber, was sehen und hören die meisten Kinder zu Hause von ihren Eltern, was lernen sie in den Gesellschaften von den erwachsenen Personen? Ach! leider! gerade das Gegentheil von dem, was ihnen in der Schule beygebracht worden ist. Müssen sie, die armen, unerfahrenen Kinder, müssen sie nicht auf die Gedanken kommen, als ob der Lehrer ihnen wohl eine Unwahrheit gesagt habe, wenn Personen, welche in den Augen der jungen Leute einiges Gewicht haben, sich die schadenfrohe Mühe geben, die Gemüther mit Spöttereien über die Religionslehren zu verwirren und die öffentlichen Gebräuche zu verlachen? Was urtheilt man von einem Unterthan, der in dem äußern Betragen gegen seinen Oberherrn gleichgültig oder gar feindselig zu seyn scheint, und giebt er nicht Anlaß zu dem Argwohn, er habe aufrührerische Anschläge gefaßt? Eben so kommen mir die Schriftsteller und Gesellschafter vor, welche bey einer jeden Gelegenheit Anzüglichkeiten auch sogar auf die besten Anordnungen



gen der Sittenlehre Jesu, negative Sätze auf allgemein behagete Fragen, z. E. Was ist Religion? und gehäufte Widersprüche auf die bekanntesten Ausdrücke zu antworten, vorzutragen und zu verbreiten recht beieifert sind. Wer die Pflichten des Christenthums nicht selbst ausüben mag, der hindere doch wenigstens nicht andere, besonders junge Leute, daran.

Mit diesem ersten Hindernisse verbinde ich die Verachtung der Lehrer in Gegenwart ihrer Schüler. Es ist schon sehr niederschlagend für den Mann selbst, welcher sich der Erziehung der Jugend widmet, daß er mit der Einnahme und Ehrenstufe, welche vor hundert Jahren festgesetzt wurde, zufrieden seyn, und durch Hausgeräth, Kleidung und Tischtuch des stolzen Zögling's Satyren sich aussetzen muß. Aber, wenn Personen von Ansehen vor ihrer Bedienung, wenn Eltern in Gegenwart ihrer Kinder, wenn Dramatisten vor den Augen des ganzen Publikums den Stand des Schulmannes, sein Geschäfte und seine Lebensart lächerlich machen; alsdann wird der Werth der Schulen und ihre Nuzbarkeit sehr gehindert. Kein begüterter Mann, kein fein erzogener Gelehrter wird zu dem ohnehin beschwerlichen Schulamte sich verstehen wollen, weil die übrigen Diener des Staats entweder stolz, oder mitleidsvoll, auf den Erzieher herabblicken und sich nicht scheuen, durch Worte und Handlungen ihn zu beleidigen, auch dabey zu verlangen, daß er ein gutes Beyspiel der Geduld geben solle.

Das zweyte sehr große Hinderniß, wodurch das Ansehen und die Nuzbarkeit der Schulanstalten geschwächt wird, ist der Mangel der häuslichen Aufsicht und Ordnung. In allen übrigen Einrichtungen nehmen alle kluge und vorsichtige Leute sich in Acht, daß sie nicht ein Versehen bey der ersten Anlage begehen, weil solches in der Folge sehr schwer zu verbessern ist; nur bey der Erziehung der Kinder macht man eine Ausnahme, so daß nicht allein Jahre und Kräfte verlohren gehen, sondern daß auch sehr viele böse Fertigkeiten erlangt werden, welche der geschickteste Lehrer nie gänzlich heben und ändern kann. Das ist nur zu beklagen, daß man nach einem acht bis zehnjährigen täglichen Urtheile: die Jugend habe keine Tugend, endlich gleichsam aus dem Traume erwacht, seinen Fehler einsieht, das Kind in die Schule schickt und verlangt, der Lehrer solle es in kurzer Zeit umschaffen und verwandeln, und da dies nicht so schnell geschehen kann, daß man in seiner Unzufriedenheit so weit gehet, die ganze Schule, deren Vorgesetzte, Lehrer und Zöglinge, alle insgesammt zu tadeln, zu beschuldigen und zu verdammen, als ob sie an der zunehmenden Unsitlichkeit des schon vormals versäumten und verdorbenen jungen Mens-



Menschen ganz allein Schuld wären. Man verlangt doch wohl von uns, daß wir dem Schüler, welcher den Unterricht zu genießen bittet, im Anfange liebevoll begegnen und nicht eher eine Untugend vorwerfen, als bis wir davon überzeugt sind, daß er sie begangen hat? Wer dies bedenkt, der wird es auch gewiß mißbilligen, daß einige Eltern so unfreundlich und übereilt sind und alles, was sie an ihren Kindern zu tadeln finden, auf die Rechnung der Schule setzen wollen. Ich denke vielmehr, daß bey manchem Kinde, welches die Wünsche und Hoffnungen seiner Eltern und Lehrer nicht erfüllt, die Quelle des Uebels schon in der allerersten Nahrung und Gesellschaft zu suchen sey, wodurch dem Säuglinge tödtliches Gift eingestößet wird, und welches ich mit den Worten eines weisen Mannes, (*) der im zweyten Jahrhunderte lebte, beschreiben will; „ist wohl „etwas lächerlicher, als was heut zu Tage geschieht? Die fleißigsten „Leute stellt man bey dem Ackerbau an, wenn man aber einen Slaven „findet, der zu jedem nützlichen Geschäfte untauglich ist; so übergiebt „man diesem alsbald seine Kinder. „ Weil von einem so allgemeinen und für die Menschheit so wichtigen Fehler mehrere Männer der neuern Zeit geschrieben haben; so setze ich nichts anders hinzu als den Wunsch, daß in Ansehung solcher Leute, welche man zur Pflege und Wartung der zarten Kinder gebrauchen will, wenn es möglich ist, eine gute Wahl getroffen werden möge. Am allernothwendigsten ist eine sorgfältige Aufmerksamkeit in denen Jahren, da der junge Mensch schon anfängt sich seine Gesellschafter selbst zu wählen und den Freiheitstrieb zu verrathen; ja nöthig ist sie, damit er nicht zu früh ein unbiegsames und zur Untugend gewöhntes Herz zeigen lerne. Hierin wird von vielen Eltern ein großes Versehen begangen, hiedurch wird der Grund zu sehr großem Unheil der Familien und zuweilen gar des ganzen Staats gelegt. Was hilft es, daß das Kind in der Schule zur Arbeit angetrieben wird, wenn es nach geendigten Schulstunden in Gegenwart der Eltern und derer, die an ihrer Stelle sind, zum Müßiggange, als dem Ursprunge aller Laster, völliges Recht zu haben wähnt? Es ist zwar keine Uebertreibung anzurathen; aber die Erfahrung bestätigt es, daß die Lehrer und Schüler einer Anstalt immer mehr bey dem zur Arbeit angehaltenen, als bey dem trägen oder gar zügellosen Zöglinge zu gewinnen pflegen. Diese schon längst bekannte Wahrheit würde ich jetzt gewiß nicht wiederholen, wenn ich nicht durch den seltsamen Ton, welcher seit kurzer Zeit sehr laut und fast allgemein geworden ist, zur Bestreitung eines höchst gefährlichen Wahnes im Erziehungsfache veranlaßt würde. Man bildet sich nemlich ein, die gründlichen

(*) Plutarch, in seinem Buche von Erziehung der Kinder, im 7 Kap.



den Kenntnisse wären nun schon ganz überflüssig geworden, und man gehet schon so weit in diesem bösen Vorurtheile, daß man auf die Personen und Derter, die den höhern Wissenschaften und tiefern Betrachtungen gewidmet sind, wo nicht mit Verachtung, doch mit einer unverzeihlichen Gleichgültigkeit herabsethet, und sich rühmet ein Mittel entdeckt zu haben, wodurch man weiser und freyer werden könne, als die Vorfahren gewesen sind. Diese falsche Meinung raubt einigen Eltern Hoffnungsvoller Kinder allen Muth, raubt vielen Schülern von den besten Anlagen allen Trieb zur Ausbildung ihrer Geisteskräfte, raubt den redlichen Lehrern alles Ansehn und alle Nuzbarkeit, verleitet unvermerkt zur Unordnung in allen Ständen und bahnt gewiß den Weg zur fürchterlichsten Barbarey.

Jedoch, ich breche hier ab, weil ich die Beschützer, Gönner und Freunde des Incäums mit aller Ehrfurcht und Ergebenheit zur Anhörung derer Reden einladen muß, welche an dem angezeigten Tage und Orte sollen gehalten werden.

Se. Magnificenz der Herr General: Superintendent, Präses des Kayserlichen Ober: Consistoriums und Scholarch, Christian David Lenz werden diese Schulsrey erklicheit mit einem auf die Absicht dieses Tages gerichteten Vortrage erdfnen.

Dann wird der Rector zur angenehmen Pflicht der Dankbarkeit gegen Gott und Menschen ermuntern, einige Betrachtungen vom Ansehn und Nutzen der Schulanstalten zur Beurtheilung vorlegen, und mit Genehmigung des Collegii scholarchalis drey Schüler der ersten Ordnung dimittiren:

Johann Christian David Moriz, redet von der Erhöhung der Empfindungen bey gewissen feyerlichen Auftritten unsers Lebens.

Samuel Traugott Andrea, beschreibet den starken Einfluß der Affecten in die Schicksale der Menschen.

George Anton Friedrich von Schröders, rühmt das Vergnügen, welches aus dem Wachschume unserer Erkenntniß fließt, in französischer Sprache.

(Diese drey werden die Universität beziehen und von dieser Schule öffentlich Abschied nehmen.)

Friedrich Gottlieb Moriz, stellt das Bild eines wahren Patrioten auf und wünscht seinen gewesenen Mitschülern zu ihrer akademischen Laufbahn im Namen der Schule Glück.

Der Rector beschließt diese Schulhandlung mit wiederholtem Danke an die Versammlung, mit redlichen Segenswünschen fürs Vaterland und für die Schule, und mit gemeinschaftlichem Lobe Gottes.

